

Alte und neue Drechslerarbeiten

Autor(en): **Baur, Albert**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Heimatschutz = Patrimoine**

Band (Jahr): **18 (1923)**

Heft 8

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-172106>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

HEIMATSCHUTZ

ZEITSCHRIFT DER «SCHWEIZ. VEREINIGUNG FÜR HEIMATSCHUTZ»,
BULLETIN DE LA «LIGUE POUR LA CONSERVATION DE LA SUISSE PITTORESQUE».

HEFT N r. 8
DEZEMBER 1923

Nachdruck der Artikel und Mitteilungen bei deutlicher Quellenangabe
erwünscht. — La reproduction des articles et communiqués avec
indication de la provenance est désirée.

JAHRGANG
:: XVIII ::

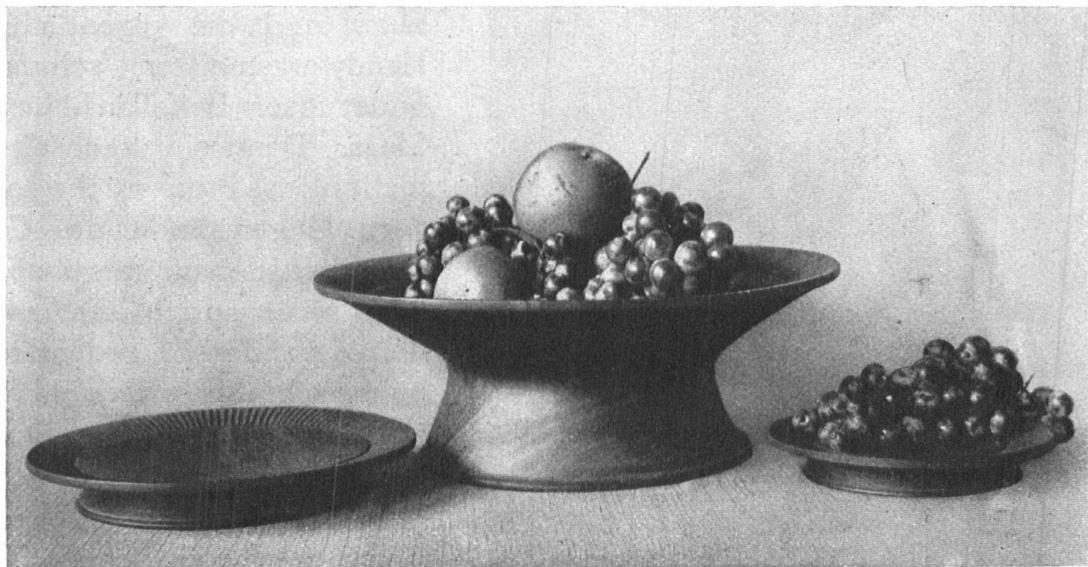


Abb. 1. Obstschale mit Teller, von Carl Fischer, Bildhauer S. W. B., Zürich. Schönes mattes Nussbaumholz in neuartiger, persönlicher Zweckgestaltung. — Fig. 1. Assiettes et coupe à fruits, par C. Fischer, sculpteur. S. W. B. Zürich. Bois de noyer mat; forme nouvelle et originale.

Alte und neue Drechslerarbeiten

Von Albert Baur, Basel

Es gab einmal eine Zeit, wo in den meisten besseren Bürger- und Bauernhäusern eine Drehbank stand. Selbst die Adels- und Fürstenpaläste machten den Brauch mit, ja sie waren darin sogar führend gewesen; doch sahen die grossen Herren das bescheidene Holz mit Geringschätzung an und fanden nur das Elfenbein gut genug, um von ihren feinen Händen in den Drechsel gespannt zu werden. Die Nürnberger Künstlerfamilie Zick hatte Rudolf II. und Ferdinand III. Lehrmeister für die gemeine und höhere Drehkunst gestellt; Paul Christian Zick hatte das „Ruhm-verneuerte Ehren-Maal der Holz- Bein- Horn- Metall- und Silberdrechsler, von Hanss Weber anno 1589 in Reim verfasst“ herausgegeben und mit Kupfern versehen.

Von der Hand des Kurfürsten Maximilian von Bayern sind uns technisch vorzügliche Arbeiten erhalten; Peter der Grosse, Georg III. von England, die dänischen Könige dieser Zeit waren leidenschaftliche Elfenbeindrechsler, und da stand der Adel nicht zurück, jene passig gedrehten Pokale, jene ineinanderlaufenden Kugeln und andern uns oft unbegreiflichen Kunststücke zu schaffen, die so selten Kunstwerke sind, und bei denen wir



Abb. 2. Abendmahlskelch und Brotteller aus einer Zürcher Dorfkirche, um 1800. Lindenholz. Nüchterne aber bedeutende Auffassung, der alten Kirche Zwinglis entsprechend. — Fig. 2. Calice et plat à pain de Sainte-Cène, qui proviennent d'une ancienne église de la campagne zurichoise. Datent de 1800 environ. Bois de tilleul. Formes simples, sans prétention, en harmonie avec le caractère sévère de l'ancienne église zwinglienne.

nichts so sehr wie die Geduld bewundern, die zu ihrer Herstellung von nöten war.

Was die bürgerlichen Amateure und die eigentlichen Handwerksmeister schufen, findet unsern Beifall in höherm Mass. Denn sie drechselten nicht blosse Prunkstücke, sondern Gegenstände des Gebrauchs, denen ihr Zweck eine nicht spintisierte, sondern durchdachte, gedanklich beherrschte Form sicherte, und die durch ihren Stoff, das Holz, etwa mit Bein oder Silber verziert, hundert neue Reize gewannen, die dem ewigen Weiss des Elfenzahns entschieden den Rang ablaufen: die zarten Verschiedenheiten der Farbe, der natürlichen Zeichnung, der Oberflächenerscheinung. Und wenn diese bürgerliche Kunst wegen

ihrer Abhängigkeit von der jeweiligen Stilrichtung etwas gleichmässige und gebändigte Profile aufweist, so ist uns die frische freie Bauernkunst mit ihren derben und dennoch harmonischen Formen ein Quell reiner Freude, und es ist nur schade, dass wir ihre Erzeugnisse, und gerade die schweizerischen, so selten mehr antreffen.

Die alten Drechslerbücher sind alle nicht für den Handwerker, sondern für den Liebhaber geschrieben; sie rühmen den erzieherischen Wert dieser Kunst, die ihren Jünger mit so vielen Stoffen und ihrer Bearbeitung vertraut macht und so sehr geeignet ist, das Verständnis für ausgeglichene Form zu erwecken. Noch mehr loben sie die gesundheitlichen Vorzüge,

die sie mit sich bringt. Sie beschäftigt Muskeln und Gelenke gleichmässig, ohne sie zu ermüden; sie ruht den Geist aus, indem sie ihn von schweren Gedankenreihen erlöst und fesselnd in eine fast spielerische Bahn angenehmer Erholung lenkt. Aller Vorzüge eines Spiels ist die Drechslerei teilhaftig, ohne deren Schäden aufzuweisen. Von anderer handwerklicher Tätigkeit hat sie voraus, dass Unfälle bei ihr so gut wie ausgeschlossen sind, dass die Form wie durch Zauberwerk — nur die Arbeit des Töpfers, die sich aber gar nicht für den Liebhaber eignet, kann damit verglichen werden — unter dem Drehstuhl hervorkommt, und dass sich in ihr das künstlerische Gefühl mit Behagen und geringer Mühe in erfreuliche Werke umsetzt.

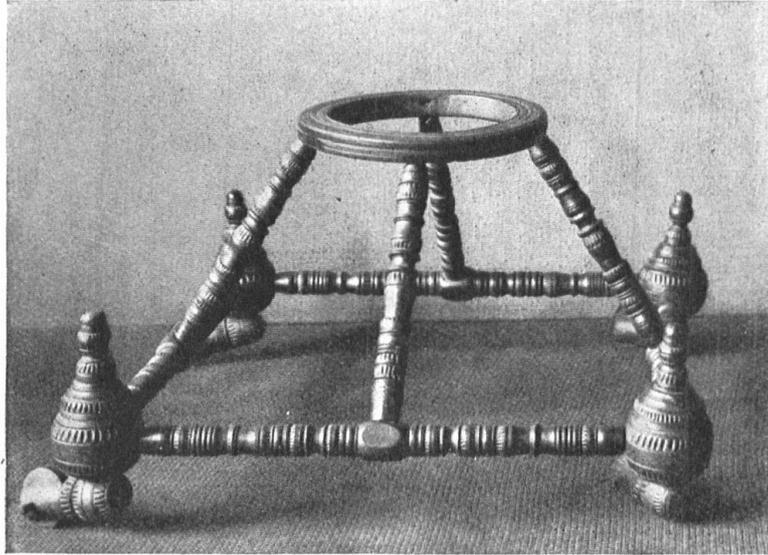


Abb. 5. Kinderlaufstühlchen. Volkskunst des 17. oder 18. Jahrhunderts. Die gekerbten Profilglieder verwischen den Eindruck des Maschinenmässigen, der sonst leicht der Drechslerei anhaftet. — Fig. 5. Chariot (pour apprendre à marcher aux enfants), Art rustique du XVII^e ou XVIII^e siècle. Le tourneur a su, en combinant des motifs de sculpture à l'encoche, éviter l'apparence d'un article de fabrique.

Heute steht in manchem Hause für den Gebrauch von jung und alt eine Hobelbank, aber so gut wie nie eine Drehbank, die man sich doch leichter beschaffen könnte, und die viel geeigneter wäre, jene Handwerkskenntnisse zu verbreiten, die dem heutigen Menschen nur zu oft abgehen, zum Schaden jedes besseren Handwerks. Gutes Schreinerwerk bringen Knaben und erwachsene Dilettanten ja doch nicht fertig. Die meisten Liebhaberkünste, die man heute der Jugend beibringt, haben aber etwas Sinnloses an sich, ich möchte fast sagen, etwas Verderbliches, weil sie auf blosser Dekoration, und was für eine minderwertige, gedankenlose Dekoration abstellen, die an fertig gekauften Gegenständen angebracht wird, oder weil sie aus innern Gründen keinen schönen Formaufbau zulassen; im ersten Fall ist die Holzbrandmalerei mit verwandten Verfahren, im andern die Laubsägekunst. Wie viel höher wäre da nicht die Drechslerei zu stellen, die solide und brauchbare Geräte von schöner, nicht überzierter Form zu schaffen vermöchte, kleine Geschenke von wirklichem Wert, die man an Weihnachten mit Vergnügen entgegennimmt statt mit lächelnder Nachsicht und dem verbissenen Aerger, dass man, um ein Kind nicht

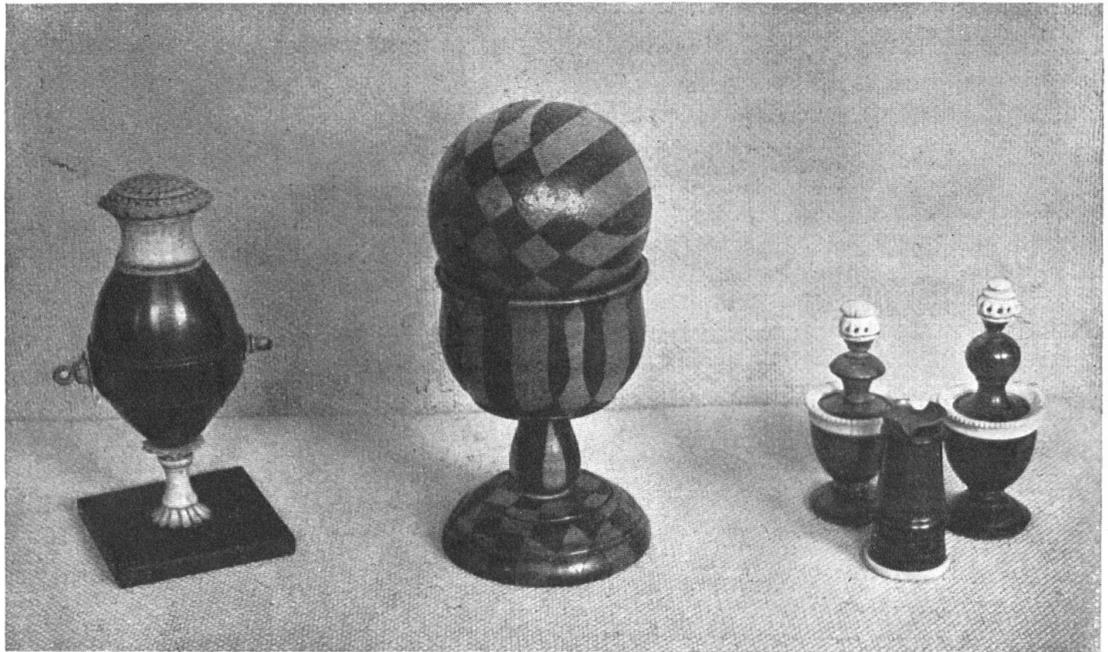


Abb. 4. Streubüchse mit Elfenbeinteilen. — Stopfkugel mit Becher, aus verleimten Prismenstäben gedrechselt. — Schachfiguren mit beinernen Teilen. Alle um 1800. — Fig. 4. Boîte à poudre, bois et ivoire. — Boule à raccommoder, avec sa coupe, formées de prismes de bois divers, collés et travaillés au tour. — Figures de jeu d'échec, bois et ivoire.

zu verletzen, irgend eine alberne Geschmacklosigkeit bei sich zu Hause herumstehen lassen muss.

Freilich ist die Drechslerei seit ein paar Jahrzehnten ein unbeliebtes Handwerk geworden. Die trostlose Schematisierung des Bauhandwerks, das Vorlagenzeichnen, wie es an den Gewerbeschulen üblich war, hat die Drechsler dazu gebracht, dass sie gefühllos wie Maschinen arbeiteten. Man braucht nur die erfindungsreichen und schwungvollen Geländerdocken aus alten Treppenhäusern und von alten Lauben mit dem trostlosen Einerlei zu vergleichen, wie es am Ende des neunzehnten Jahrhunderts ausnahmslose Regel war. Dazu kam der grosse Bedarf von gedrechselten Möbelteilen, in der Hauptsache wertloser Zierstücke, welche die Schreinerrenaissance überall hingeleimt sehen wollte. Das musste schliesslich dem Handwerk jegliche Erfindungsfreude und Arbeitslust nehmen. Auch wurden in dieser Zeit alle jene hübschen Kleingeräte, in denen sich die Drechslerei so vergnügt ausleben kann, durch billige Massenartikel ersetzt; niemand hat heute mehr etwas auf dem Tisch liegen, das ganz sicher der Nachbar Meier oder Müller in ganz gleicher Form oder Aufmachung nicht auch besitzt.

So wurde der Drechsler ein Kleinfabrikant und verlor den Handwerksgeist. Irgendwelche Möbel mit gedrechselten Teilen konnte man gar nicht mehr sehen; alle Möbelkünstler belegten die Drechslerei mit Bann und Interdikt. Und doch hat gerade die Wendezeit vom siebzehnten zum



Ab. 5. Besteckgriffe aus Holz und Bein; in eigenartiger Gestaltung wohlthuend gegenüber der Marktware unserer Zeit — Fig. 5. Manches de couteaux et de fourchettes; os et bois. Comparer ces formes originales et variées à celles de nos articles de bazar d'aujourd'hui.

achtzehnten Jahrhundert mit ihrem hochentwickelten und männlich schönen Hausrat eine Menge gedrechselter Stücke verwendet, gegen die niemand etwas einzuwenden findet; die Holländer, deren gut bürgerlicher Geist auf diesen Kunststil bestimmend wirkte, haben einen recht ausgiebigen Gebrauch von der Drechslerei gemacht. Und wiederum war es eine bürgerliche Kunst, die zu Ende des achtzehnten Jahrhunderts in England und gleichzeitig im nordamerikanischen Kolonialstil dieses Handwerk mit grossem Geschick zu Hilfe zog, gerade hier in Möbelformen, die für uns und für heute sehr brauchbar wären.

Heute stehen wir wieder vor einer verarmten Welt, die dennoch leben und sich mit angenehmen Dingen umgeben will. Da sollte man sich doch darauf besinnen, dass die Drechslerei für den Hausrat geradezu ein Sparverfahren ist, weiss man sie mit etwelchem Geschick zu verwerten. Noch haben die Bestrebungen, einen gut bürgerlichen Hausrat zu schaffen, — das Arbeitermöbel möchte ich von diesem nicht getrennt sehen, denn die Lebenshaltung des Arbeiters wird doch von Tag zu Tag bürgerlicher und kennt keine andern Ideale — zu keinem wirklich überzeugenden und beruhigenden Ziele geführt. Die Möbelindustrie stellt sich stillschweigend

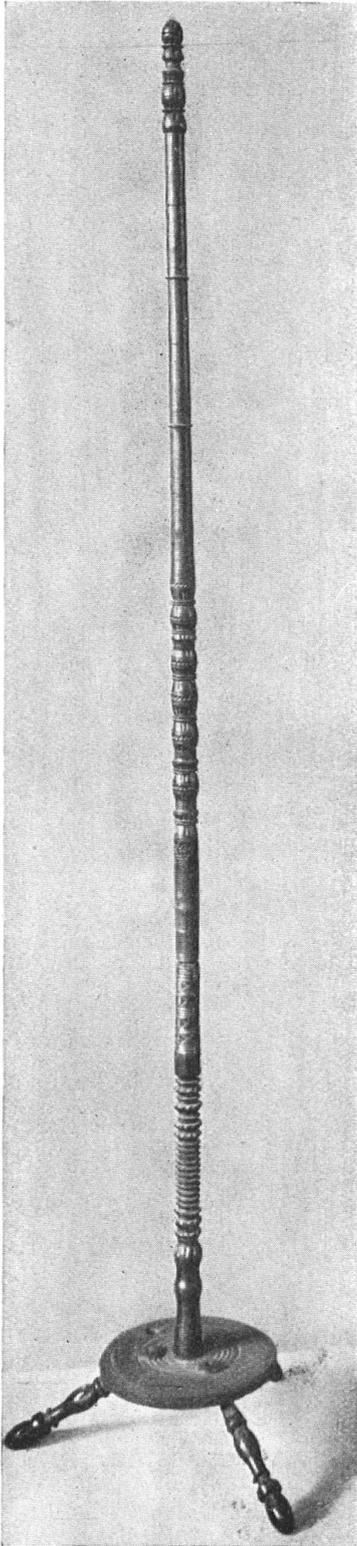


Abb. 6. Kunkelstock mit Zinnbeschlägen, ähnlich dem Kinderlaufstühlchen bearbeitet. Alte Bauernkunst. Heute zu Ständerlampen verwendbar. — Fig. 6. Quenouille, en bois avec ornements d'étain. Style parent de celui du No. 3. Art rustique ancien. Peut servir aujourd'hui comme pied de grande lampe électrique.

und unentwegt diesen Bestrebungen entgegen; sie schafft tatsächlich den Geschmack, wo ihr nicht ein Gewerbemuseum oder eine andere kunstpflegende Anstalt besonnen und unablässig entgegentritt, und sie schafft ihn so, wie er für sie am einträglichsten ist: anmassend und protzig muss er sein, damit ein jeder geneigt ist, recht viel Geld für Hausrat auszugeben; eine minderwertige Konstruktion muss mit hinfälligem Glanz verdeckt werden, damit recht bald wieder für Ersatz gesorgt werden kann; nach einer Tagesmode müssen die Möbel gearbeitet sein, damit sie in wenig Jahren jeglichen Marktwert verlieren und es keinem Menschen einfallen kann, sich etwa mit altem Hausrat zu versehen. Immer wieder ist man verwundert, dass die geschmacklose, minderwertig gearbeitete Ware in den Möbel- und Abzahlungsgeschäften Käufer findet; aber sie findet sie mehr als genug, und der ratlose Besucher wird vom mundfertigen Verkäufer mit soviel Modewörtern einbalsamiert, dass er bald kleinlaut nachgibt.

Ein grosser Kampf muss gekämpft werden, um unserem Volke wieder den alten Sinn für einfachen, leichten, behaglichen Hausrat zu erwecken, so wie er mit Hilfe der Drechslerei erstellt werden könnte. Die Gewerbemuseen sind nicht stark genug, den Streit allein aufzunehmen, denn ihre Wirkung reicht kaum über die grösseren Städte hinaus, und das Land ist im Hinblick auf die Wohnungsausrüstung fast schon verseuchter als die Städte; gerade das Land kauft den Abzahlungsgeschäften den Quark von vorgestern ab, wo die Stadt nur noch den von gestern nimmt, und der ist allerdings kaum um ein Haar besser.

Es gibt in der Schweiz nur eine Organisation, die gewohnt ist, in solchen Kämpfen obzusiegen, und das ist der Heimatschutz. Er sollte zusehen, wie sich die Wohnstätten in ihrer innern Einrichtung bessern, nachdem sie

durch seine Wirksamkeit im Aeussern un-
streitig viel anständiger und unaufdringlicher
geworden sind.

Der Augenblick ist vielleicht so günstig wie
noch nie. Denn eben scheint in unsern Künst-
lern ein neues Verständnis für die gesunde Schön-
heit des Holzes zu erwachsen, gefördert durch
einfache und wohlbedachte Formgebung. Es
ist merkwürdig genug, dass das unter der Leitung
der Drechslerei geschieht. Eine ganze Reihe
unserer Bildhauer und Maler haben sich an die
Drehbank gestellt und dort in eigenartigen, per-
sönlichen Werken den Reiz eines guten alten
Verfahrens wieder aufleben lassen; ich nenne
nur Oskar Tröndle, Otto Münch, Wilhelm
Schwerzmann, Carl Fischer, Heinrich Appen-
zeller; das Handwerk und die Liebhaberkunst
wird daraus eine Menge von Anregungen
schöpfen. Unter der Leitung des Gewerbe-
museums Basel haben die schweizerischen Ge-
werbemuseen einen Wettbewerb zur Gewinnung
neuer Anwendungsformen der Drechslerei veran-
staltet und die Ergebnisse mit andern alten und
neuen Schöpfungen des Handwerks zu einer
Wanderausstellung vereinigt, die im Oktober
bereits in Basel zu sehen war; ihr verdanken
wir die Abbildungen dieses Heftes — wir em-
pfahlen ihren Besuch überall, wo sie in der
Schweiz auftauchen wird.

Das ist eine Verkettung von Umständen, die
das seit einiger Zeit etwas missachtete Gewerbe
des Drechslers wieder zu Ehren bringen mag.
Die Liebhabertätigkeit zur Erziehung der Jugend
und zur Erholung der Alten, die gerade durch
den Wettbewerb der Künstler soviel Förderung
erfahren kann, wird dabei dem zünftigen Ge-
werbe keinen Abbruch tun; im Gegenteil. Wie
die Photographie durch die Amateure wieder auf
einen grünen Zweig gekommen ist, so kann es
auch hier geschehen.

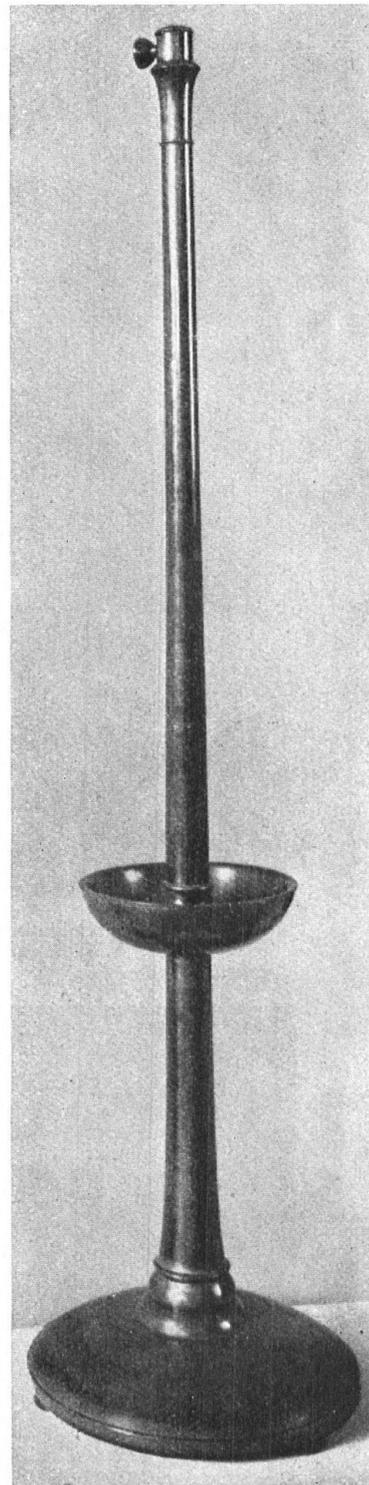


Abb. 7. Ständerlampe von Otto Kienzle,
S. W. B., Basel. Schöne Profile von ge-
bändigtem Schwung. — Fig. 7. Pied de
lampe, par Otto Kienzle, S. W. B., Bâle.
Belles lignes harmonieuses et élancées.



Abb. 8. Eichentisch des 17. Jahrhunderts, mit Garnhaspel. Kraftvolle, lebendige Form.
 Fig. 8. Table de bois de chêne et dévidoir. Formes vigoureuses et pleines de vie.



Abb. 9. Gewürzdosen, alte Schweizer Bauernkunst. Meisterwerke eines reichen, unabhängigen Formwillens.
 Fig. 9. Boîtes à épices. Art rustique ancien. Petits chefs-d'oeuvre aux formes riches et indépendantes.

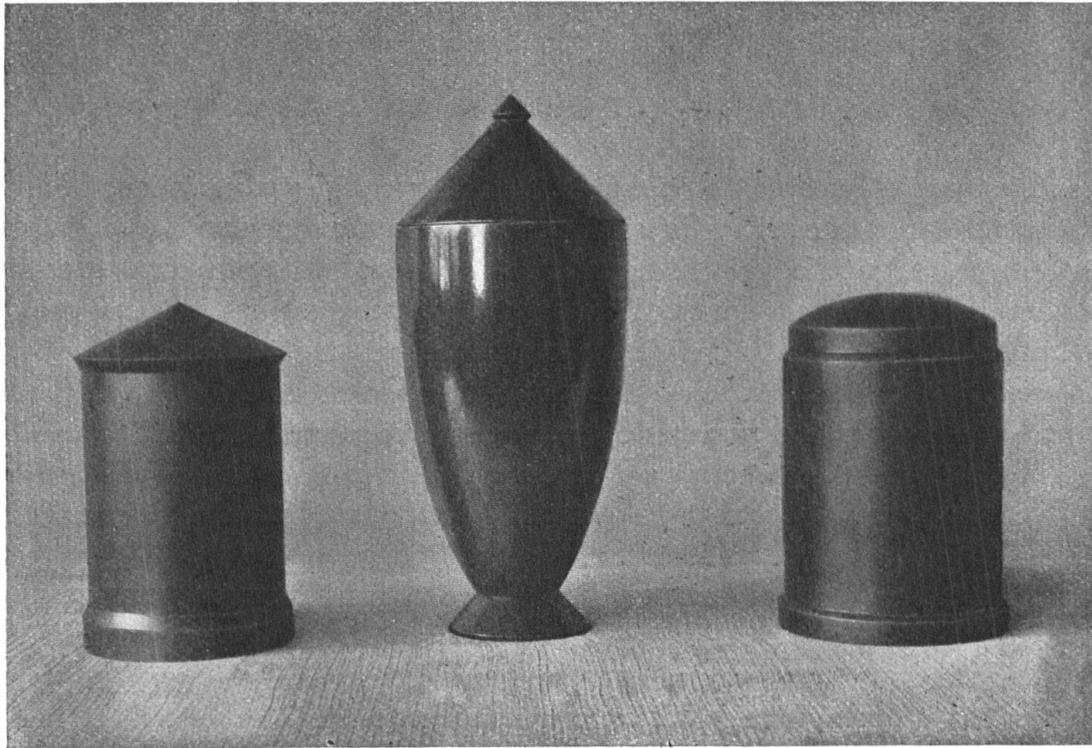


Abb. 10. Dosen von Oskar Tröndle, Solothurn. Klare, einfache Verhältnisse, fast monumentale Wirkung.
 Fig. 10. Boîtes par Oskar Tröndle, Soleure. Proportions simples et claires d'un grand effet.



Abb. 11. Dose mit Bildwerk von W. Schwerzmann, Bildhauer S. W. B., Minusio-Locarno. — Dose von Emil Wanner, Drechslermeister, Schaffhausen. — Fig. 11. Boîtes avec ornements sculptés, par W. Schwerzmann, sculpteur S. W. B., Minusio-Locarno. — Boîte par Emile Wanner, maître-tourneur, à Schaffhouse.